© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und das um so mehr, als genannter Baum in Bezug auf örtliche Lage und Bodenverhältnisse äußerst anspruchslos ist und deshalb überall leicht gedeiht.

An Orten aber, an welchen neben einem Thierschutzverein auch ein Verschönerungsverein bestehen sollte, könnten beide Vereine Hand in Hand gehen und Anpflanzungen machen, denn die Eberesche besitzt auch alle Eigenschaften, welche man bei einem Zierbaume voraussetzt: sie wird sowohl in dem einfachen Schmucke ihrer zierlich gefiederten Blätter und im Schmuck der weißen duftenden Blüthen prangend, wie ganz besonders im Herbste und Winter mit ihren korallrothen Beerentrauben jede Landschaft in vortheilhafter Weise heben.

Zur Wachtelfrage.

Von Karl Knauthe.

Anknüpfend an die Abhandlung unseres Vereinsmitgliedes, Herrn Hilmar Gräf über das „Seltenerwerden der Wachteln" bemerke ich, daß hier im Laufe der beiden letztverflossenen Sommer beim Mähen der Wiesen, des Klee's, Roggens und beim Schneiden des Rapses verschiedene Bruten vernichtet wurden. Einerseits vertragen die Brutvögel häufige Störungen nicht; diese lassen sich aber häufig nicht vermeiden, da doch, besonders in regenreichen Jahren, öfteres Bearbeiten der abgemähten Felder geboten ist. Andrerseits wissen Elstern und Krähen, namentlich wenn keine oder nur wenig Mäuse vorhanden, die Nester gar gut ausfindig zu machen und sich der Eier zu bemächtigen.

Solcher verlassener und gleichzeitig geplünderter Nester fand ich im Laufe des verflossenen Sommers auf der Feldmark des Dominiums Schlaupitz etwa ein Dutzend. Rechnet man auf jedes ein Gelege von nur zehn Eiern, so waren annähernd 120 junge Wachteln auf diese Weise vernichtet worden.

Diese Angaben dürften jedoch nur dann als zutreffend bezeichnet werden können, wenn die Ernte, wie dies in den beiden letztverflossenen Jahren der Fall war, zeitig eintritt.

Noch vor etwa vierzig Jahren war der Gipfel des Geiersberges mit uralten Fichten bestanden, deren Wirkung auf die Vertheilung des Regenwassers ja bekannt sein dürfte; damals kamen, wie mir genaueste Erkundigungen beweisen, Ueberschwemmungen der Feldmark so gut wie gar nicht vor. Seitdem aber der Nadelwald durch verkümmernde Eichen ersetzt ist, ufern fast nach jedem starken Gewitterregen die Bäche und Wasserrinnen aus und ergießen sich über Wiesen und Felder. Durch diese Fluten, die immerhin eine Zeitlang Wasser auf den Ackerflächen zurückzulassen pflegen, werden wiederum viele Eier und junge, eben dem Ei entschlüpfte Wachteln vernichtet.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Aehnliche Ueberschwemmungen treten bei der Peilau oder dem Reichenbacher Wasser und der Weistritz ein.

Hier wird die Wachtel von jedem Jagdbesitzer, jedem Forstmann geschont, und doch nimmt sie von Jahr zu Jahr überraschend ab. Während auf unseren Feldern vor etwa fünf Jahren an die dreißig Wachteln ihren Ruf erschallen ließen, hörte man im letzten Sommer nur noch fünf.

Aehnlich wie der Wachtel ergeht es dem Wiesenschnärrer, hier auch Wachtelkönig oder faule Magd genannt, welcher aus unserer Gegend fast völlig verschwindet.

Zur Umfärbung des Gefieders durch Aenderung der Nahrung.

Von H. Goldner.

Folgende Mittheilung dürfte nicht ohne Interesse sein. Ich besitze ein Pärchen Lachtauben, welche sehr eifrig nisten und ungemein zahm sind. Im vorigen Herbst stand ich vor dem geöffneten Käfig und verzehrte mein Frühstücksbrot. Die Tauben kamen aus dem Käfig und mir auf die Schulter geflogen, bei welcher Gelegenheit ich ihnen mein Frühstück vorhielt. Mit Behagen pickten sie die Butter davon und als ich in die Küche ging und ihnen eine Messerspitze voll Butter bot, verzehrten sie die letztere mit förmlicher Gier. Meine Angehörigen hatten sich nun öfter das Vergnügen gemacht und sich mit einem kleinen Stückchen Butter vor den zuvor geöffneten Behälter der Tauben gestellt; sofort waren sie geflogen gekommen, um diese Delikatesse aus der Hand zu verzehren. Daraufhin war ihnen von meiner Frau oder den Kindern täglich ein Haselnuß großes Stückchen Butter gewährt worden, was sie sich, sobald dies vergessen, in der Küche selbst holten. Dabei fiel mir auf, daß die sonst ganz hellen Tauben eine tief braune glänzende Farbe erhalten hatten; ich brachte dies mit der ihnen gewährten Butterleckerei in Verbindung. Um aber darüber Gewißheit zu erhalten, ordnete ich zu Weihnachten an, den Tauben keine Butter mehr zu verabreichen, und richtig verlor sich die tiefbraune glänzende Farbe nach und nach wieder, so daß sie jetzt fast ihr früheres hellgraues Gefieder haben. Gestern und heute erprobte ich nun, ob die alte Gier nach Butter noch dieselbe sei. Mein Sohn stellte sich vor den Behälter, in den Fingern ein kleines Stückchen Butter haltend, ich öffnete die Thüre und sofort flogen die Tauben, die Jungen verlassend, auf die Hand des ersteren, fielen über die Butter her und gaben ihrer großen Freude und ihrem Behagen über das Gebotene durch Flügelschlag und Glucksen Ausdruck.

Eisenach, den 5. Mai 1887.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Knauthe Hermann Friedrich Karl

Artikel/Article: Zur Wachtelfrage. 219-220